

HUMOR • ÜBER DIE ARBEIT DER FILDERBAHNFREUNDEMÖHRINGEN • 2013
VON LISA STEIB

Die Stuttgarter Künstlergruppe Filderbahnfreudemöhringen FFM sorgt seit ihrer Gründung 1999 mit ebenso radikalen wie humorvollen Konzepten für Überraschungen im Ausstellungsbetrieb. Die FFM bewegen sich in ihrer Auseinandersetzung mit Materialien, Räumen, Titeln und Tieren ganz bewusst und doch mit Leichtigkeit auf dem doppelten Boden zwischen Platttheit und Tiefsinn. Dabei werden Wortspiele ausgereizt, Klischees bestätigt und Rollenzuschreibungen unterwandert. Egal ob Kuratoren oder Ausstellungsbesucher, Mütter oder Politiker, ob Schafe, Schweine, Mäuse oder Maden, niemand kann sich seiner Sache sicher sein. Zwischen potentielltem Slapstick und kollateraler Realsatire, zwischen Verwirrspiel und Erkenntnis ist vieles möglich und gerne auch unmöglich.

Schon in frühester Kindheit lockten mich meine Eltern ganz unbeabsichtigt und doch nachhaltig in die Gruppenfalle. Immer wieder schiebt sich ein Bild der Erinnerung aus längst vergangenen Tagen vor mein inneres Auge. Meine Eltern, haus-musizierend, mit Blockflöte und Gitarre im Wohnzimmer unter dem großformatigen, fast abstrakten Bild, das sie auf ihrer Hochzeitsreise in Paris erstanden hatten. Bildungsbürger eben. In diesem klischeehaften und für später kreative, typischen Familienidyll, ist auch im Hintergrund so zumindest in meiner Erinnerung, ein Kunstdruck von Wassily Kandinsky zu sehen. Improvisation von 1913. Er hängt noch heute bescheiden neben dem großen fast abstrakten Franzosen. Beide Bilder sagten jedem beim betreten des Raumes, sofort, dass hier die Modernität und der Avantgardismus untrennbar zum Katechismus seiner Bewohner gehörte. Kam Besuch, kreisten die Gespräche oft um das so augenfällige Pariser Mitbringssel, dabei wurde auf höfliches Nachfragen der Gäste, der Kandinsky mit der Erklärung: "...der unter anderem die Blauen Reiter begründete", in den Bedeutungs-Bildungskanon miteingereiht. Seine Wichtigkeit aber war die Gründung einer Gruppe und das schien viel bedeutender, wie die genauso legitime Erklärung, als Begründer der gegenstandslosen Malerei zu gelten. Mir war als Kind schon klar, und das las ich zwischen den Zeilen, das gründen einer Gruppe ist glorios und postuliert im Gegensatz zur bloßen Teilnahme an einer Gruppe, geistige Vaterschaft. Nach Konrad Lorenz müsste man ihn als Alpha-Wolf, oder zumindest als oben in der Hack-Hierarchie betiteln. Was damals in der Ausführung meiner Eltern über die „Blauen Reiter“, mitschwang, war die eigene Selbstdarstellung als Kunstkenner. Das heißt, als Punkt zwei der Missverständnisse: "Wer die Gruppe kennt, die Namen und Werke ihrer Mitglieder, bewegt sich souverän zwischen den schroffen Klippen der Kunstgeschichte und reiht sich ein in die Schar der Insider und Connaissseure". Getopt wurde das bürgerliche Understatement, von dem kleinen: "unter Anderem, den Blauen Reiter begründet". Die Urheber solcher Sätze stehen auf einsamen Berggipfeln, unter sich das Panorama schneebedeckter Kunsthöhen, wie: "Phalanx" (ein Zweitausender) die erste Gruppe Kandinskys, gegründet während des Kunststudiums in München. 1909 gründete er die Neue Künstlervereinigung München. Nach dem Blauen Reiter (mindestens Mont Blanc) kann man ihn als Mitbegründer des Bauhauses in Weimar nennen. Dort ruft er die Blauen-Vier ins Leben. Kandinsky war ein ausgesprochenes Gruppentier.

Fazit für mich blieb:

Wer eine Gruppe begründet ist geistiger Potentat und hat ergo Gefolgschaft.

Wer eine Gruppe und ihre Mitglieder kennt, ist Insider, Kenner und am allgemeinen Diskurs beteiligt.

Wer gleich mehrere Gruppen gründet, vernetzt sich im Kunstgeschichtlichen Raum und multipliziert sich im Markt und beim Publikum.

1980 eröffnet Paul Maenz in Köln die Ausstellung: „Mülheimer Freiheit“ und interessante Bilder aus Deutschland“. Am Titel der Show sind zwei Aspekte bemerkenswert. Die Betonung auf Deutschland, denn die damalige Kunstströmung hieß auf amerikanisch action und minimal oder war italienische arte povera beziehungsweise transavanguardia. Das Zweite ist die Gruppe, die all das Neue und Wilde, das noch nicht Neue Wilde hieß, in sich vereinte. Klaus Honnef schreibt: „Eigentlich stimmte nichts an der Ausstellung, deren alleiniges Programm darin bestand, keines zu verkünden. Schon der Titel deutet es an. Was unter dem eingängigen Markenzeichen. „Mülheimer Freiheit“ den Eindruck einer verschworenen Künstlergemeinschaft nach dem Vorbild der „Brücke“ erweckte, war lediglich der pragmatische Zusammenschluss einer Gruppe von Künstlern, denen es gelungen war, in einem Vorort der Stadt Köln, eine aufgelassene Werkstatthalle als Großatelier anzumieten“. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Künstlerformationen, „Zero“ oder „Null“, deren Arbeit ein deutliches Konzept, respektive eine eigene Kunstanschauung zugrunde lag und deren Werk man unter einen Stilbegriff ordnen konnte, erfüllte die „Mülheimer Freiheit“ in keiner Weise die Erwartung von gleichen Inhalten oder stilistisch identischer Malweise. Sie repräsentierten als erste in den Achtzigerjahren, der Ära des Designs und der gesellschaftlichen Ökonomisierung alle Parameter eines sogenannten „Label“. Ein Begriff, engverbunden mit einem Image, seiner Verknüpfung mit Werten und einer entsprechenden Zielgruppe. Was auch immer unter dieser Headline firmiert, erfüllt die definierten Bedeutungs-Oberbegriffe. Diese Tendenz gipfelte in der Modeerscheinung, sich als Künstler oder Künstlergruppe mit den Attributen einer Firma, eines Betriebsbüros, bis hin zu einer wissenschaftlichen Anstalt, oder als Labor, in der Öffentlichkeit darzustellen. Gerade um die Jahrtausendwende, als der ökonomische Druck für viele, vor allem junge Künstler sich zu einer echten Existenzfrage steigerte, war die Reaktion in der Gründung fingierter Firmen oder Unternehmen zu finden, was natürlich eine reale Existenzgrundlage nur in der äußeren Erscheinung und seinem Nimbus suggerierte. Eine weitere Möglichkeit der Kompetenz-Darstellung wurde, ungezwungen, die des Teams, martialisch die der Truppe, spielerisch die Mannschaft, letztendlich aber immer die Gruppe. Sicherlich war auch das Gruppengefühl der wilden Künstler eng mit ihren musikalischen Vorbildern, den Rock und später den Punk und Welle-Bands verbunden. Erstrebenswert, nachahmbar, ist der Personenkult, das Stardasein, die Fans, der Mythos. Doch die Mechanismen des künstlich erzeugten Image, des Labels waren auch im Rock bereits bekannt und erprobt, durch Retortenbands wie The Monkeys oder die Cartidge Family, die für eine amerikanische Abendserie zusammengestellt wurden. So wie Jeff Koons in den Achtzigern, das was er als Werk signierte ganz wo anders schnitzen oder

malen ließ, sangen die Lieder von Bohlens Band: „Milly-Vanilly“ ganz andere Sänger als die, die wir als Fans im Fernsehen anbeten durften.

Fazit: selbstverständlich muss das Werk der Gruppe auch nicht mehr das Werk der Gruppe sein.

Ich bin natürlich auch gleich wieder in die Gruppenfalle gelaufen. „Ob ich die Filderbahnfreunde kenne“? Da kann man nicht so einfach ja sagen und dann „La Paloma“ pfeifen... Fragen nach Gruppen, das kennen wir spätestens seit die boygroups in der Bravo ausgebreitet wurden, Joe, Brad, Kent, Bob, beinhalten stringent die Nachfragen nach deren Einzelteilen, also den Personen die das Ganze zur Gruppe fügen. Will man auf dem Laufenden sein, so muss man zumindest über die Primärpunkte wie Mitglieder, Stilrichtung und Konzept informiert sein. Au Scheiße, da ist es schon wieder, selbstredend habe ich ein Konzept vorausgesetzt.. Dazu kommt, einen Gruppennamen merkt man sich auch viel besser. Es ist schon schwer genug die Richters und Weitzäckers, die Oehlen und die Nicolais auseinander zu halten. Da sind noch weitere Vorzüge einer Gruppenbildung. Auch schon der Name, die Filderbahnfreunde, man denkt sofort an pffiffige Jungs die engagiert nach Feierabend in langwieriger Handarbeit alte Dampfloks, egal welcher Spurweite, wieder betriebsbereit machen. Frauen bringen von Zuhause Maultaschen Peitschenstecken und Bauernbrot. Sie dürfen dafür auch schon mal die Pleulstangen vom angeranzten Fett befreien. Das alles geschieht in der bodenständigen süddeutschen Provinz. Man will gar nicht hinunter ins Städtle oder schielt gar sehnsüchtig auf die Ruhm verheißenden Metropolen anderenorts. O.K. ,das sind Klischees absichtliche Klischees, man kann es auch Primär-Assoziationen nennen. Die Filderbahnfreund wählen bewusst einen Namen der tugendhaften Fleiß nach Feierabend verspricht und ganz und gar nicht wilde, verruchte Avantgarde. Versteckt sich dahinter nur Ironie oder ist diese Mimikry Programm? Die Filderbahnfreunde fingieren eine Künstlerpersönlichkeit, erfinden ein ihm zuordenbares Werk, vielleicht sogar den dazugehörigen Charakter. Auf jeden fall ein Leben, wenn auch nur in Form eines verbindlichen Lebenslaufes. Friedrich Fuhrmann fungiert als der offensichtlich Mutige, den man vorschickt. Einer, der jede Beschädigung in Form von Kritik oder aufgrund von Vermittlungs-Mißverständnissen wegsteckt. Er ist ja virtuell, wie aus Strahlengummi. Eine Lara Croft der Kunst. Treffer, 40 points- minus. Repeat. Nur noch vier Leben. Legt sich Friedrich Fuhrmann flach, ist er umfunktioniert zur Bühne zur Projektionsfläche der Handlung. Ein sowohl flexibler, wie resistenter Typ, der Fuhrmann, einfach knuffig. Doch Spaß beiseite. Bei aller Erweiterung des künstlerischen Aktionsraumes, den die Gruppe mit sich bringt, bei aller Potenzierung von Begabung gesellschaftlicher Verbindung und Reputation, ist der damit erkaufte Karrierevorteil ein harter Deal. Der Postkapitalismus offenbart in jeder Branche die Gesetzmäßigkeit im Verhältnis von Einsatz zu Gewinn. Lange Ausbildungszeit bei damit verbundenem Einkommensverzicht führt zu hoher Qualifizierung bei adäquater Vergütung. Der Verzicht auf eine Bildungshierarchie, vom Lehrkünstler zum Chefkünstler, jeder ist ein Künstler, bei gleichzeitiger tariflicher Absicherung ist nicht. Eher gleicht die Kunst einem Lottospiel. Lange dran bleiben immer die gleichen zahlen spielen vielleicht mal den Hauptgewinn. Die Filderbahnfreunde spielen jetzt Systemlotto. Als Kehrseite der Medaille versagt, oder reduziert zumindest die Gruppenmitgliedschaft die Chancen auf die Solokarriere. Die eigene Profilschärfung weicht dem Gruppenkonsens. Was die spätkapitalistische Gesellschaft sonst noch für die Gruppe aushandelt bliebe zu hinterfragen. Für die Vorteile des schnell wachsenden Bekanntheitsgrades bei der gleichzeitigen selbstredenden Bonus für das angenommene, gruppenimmanente Konzept, verlangt die Kunstordinanz auch die Erfüllung ihrer geweckten Erwartungen. Wenn ich als Insider, eine Gruppe propagiere, möchte ich mit Ihrem, (als mein Erfolg) ich hab's ja von Anfang an gemusst, belohnt werden. Das entgegengebrachte Vertrauen ist hoch, um so mehr, da die Filderbahnfreunde schon im Namen Nähe, Tugendhaftigkeit und Leistungsbereitschaft gepaart mit positiver Provenienz, manifestieren. Wer sich als Rockband aufstellt muss live auch den „groove“ rüberbringen, muss entertainen, muss immer alles geben. Die Filderbahnfreunde sind dran. Applaus.

Aufhören!

Seit 1917 dem Gründungsjahr der Atelieregemeinschaft Wilhelmstrasse e.V. wurden den Scheinwerfern zur Zielfindung akustische Ortungsgeräte, die Richtungshörer, Doppelrichtungshörer und Ringtrichterrichtungshörer (RRH) beigegeben.

So wie durch ein „Em“ beim optischen Messen der Augenabstand vergrößert wird, so vergrößert ein Horchgerät den Ohrenabstand. Die Schallrichtung kann dadurch wesentlich deutlicher wahrgenommen werden. Da aber der Schall bei normalen Mitterungsverhältnissen in der Sekunde 333m zurücklegt, vergeht eine erhebliche Zeit bis er vom Verursacher, also den Filderbahnfreunden Möhringen e.V. zu den Ohren des Horchers gelangt. Zusätzlich dämpft die Barriere einer Leichtbaumauer, zwischen der Quelle und den Empfängern, den Schall. Während dieser Zeit wandert das Ziel je nach Entfernung und Geschwindigkeit eine Strecke aus. Nach dem Einlegen der CD und der Inbetriebnahme der Anlage mit Verstärker hat man den Eindruck, das die Schallwellen in der Küche auf beiden Ohren gleichzeitig ankommen wenn man sich länger als 4 Stunden am Stück den Phänomenen aussetzt. Wenn sich dieser Eindruck genau in der Mitte des Hinterkopfes (neben dem visuellen Cortex) bemerkbar macht, melden die Horcher: „Mittelleindruck!“.

Die eindrücklich/unmittelbare Versuchsanordnung der FFM in der obengenannten Atelieregemeinschaft hat Modellcharakter. Die Modellanlage hält in der Praxis auch unter 8stündiger Dauerbelastung den erwartungsvollen Ausführungen der 8 Eröffnungsdredner (45 min) stand.

Georg Winter, Aufsicht

FFM`S AVANTGARDISTISCHER REKONSTRUKTIVISMUS ALS VORBILD UND NACHBILD • BEITRAG
ZUM KATALOG GUT DASS ES FREUNDE GIBT • 2003
VON HANNS-MICHAEL RUPPRECHTER

FFM`s Avantgardistischer Rekonstruktivismus als Vorbild und Nachbild

Künstler unter 30, die Künstler unter 50 abgelöst haben
Mythos ist so gut
Künstler-Manöver
der Tag kam und starb
die Amerikanisierung als Synagogenschmuck
das Krumme des Herrn
weiss ist schwarz
wie ein richtig oder falsch
Ernst um Ernst
die Malerei des J. Corot
und die werden schwarz
Tollhaus und Publikum
nicht zu schnell
wenn Du stirbst
ja und nein



Nach ABR, dem Deutschen Handwerk und den Weißenhofern nun die Filderbahnfreudemöhringen: frischer Wind in der Stuttgarter Künstlergruppen-Szene. Die jüngste Gruppierung besteht aus fünf Studentinnen und Studenten der Stuttgarter Kunstakademie, die sich schon früh und quer durch die Klassen gefunden haben. Mittlerweile sind ihre Auftritte legendär. Die Box in der Gesamtausstellung der Akademie in Ludwigsburg, die Schafe an der Solitude, die Schweine in der Galerie Oberwelt, die Plakatwand vor der Staatsgalerie, die Mauer der Reden im Atelier Wilhelmstraße – stets bringen Anna Lisa Cardinale, Michelin Kober, Daniel Mijić, Konrad Sedlar und Daniel Sigloch ihre gemeinsamen Konzepte schlüssig auf den Punkt, ohne es dabei an der nötigen Respektlosigkeit, gut kalkulierter Überraschung und einem großzügigen Humor mangeln zu lassen.

Wer sich als Ausstellungsmacher auf ein Projekt mit den Filderbahnfreunden einlässt, muss darauf gefasst sein, sich um der Schönheit des Konzepts willen aus der Reserve locken zu lassen; er kann am Anfang kaum ahnen, was die fünf Freunde letztlich aushecken, und vielleicht wissen es diese selbst noch nicht, denn jede ihrer Installationen setzt, und scheint sie auch typisch FFM, ganz neu an und lässt sich auf die jeweilige Situation ein. Immer aber verkörpern sie eine Arbeitsweise, die nahe am öffentlichen Bewusstsein über Kunst bleibt und den gemütlich eingerichteten Kunstinstitutionen und ihrem Publikum ein wenig an die Substanz geht. Es ist bemerkenswert, dass sich diese schnelle Eingreiftruppe des diskreten Kommentars zu öffentlicher Kulturausübung auch noch selbst als Ausstellungsmacher betätigt: In ihren Atelierräumen im ehemaligen Straßenbahndepot in Stuttgart-Möhringen (daher der Name) gibt es das so genannte „Gästezimmer“, in dem regelmäßig andere junge Künstler ausgestellt werden – alles ist auf Austausch angelegt, künstlerische und kuratorische Tätigkeit können sich überschneiden. Und wenn es die Schönheit des Konzepts verlangt, kann der Spieß herumgedreht, kann das Gästezimmer, als Eins-zu-eins-Nachbau mitsamt Gast-Werken, gleich auch noch als Exponat auf die Reise gehen und der Kinderchor der katholischen Sankt-Johannes-Gemeinde Backnang mit neu einstudiertem Lied („Gut, dass es Freunde gibt“) zur Eröffnung verpflichtet werden. Mit schlafwandlerischer Subversivität gehen die FFM beispielhaft für eine neue, unvoreingenommene Künstlergeneration zu Werke, der methodisch-kritisches Pathos fremd ist, die genau beobachtet, sich elegant in geläufige Rezeptionsprozesse einfädeln und mit Erwartungshaltungen spielen kann. Sie sind informiert, agieren auf der Höhe der Zeit im internationalen Kontext – und legen ein Bekenntnis zum physischen Ort ab. Der Name ist Programm: Das Gästezimmer, der Filderbahnhof als Ort der Kunst, die liebevolle Hinwendung zum Lokalen – jetzt müsste Möhringen doch um den Erhalt des alten Depots kämpfen! – und nicht zuletzt die Aufarbeitung des Lebenswerkes des vergessenen Möhringer Künstlers Friedrich Fuhrmann, die in die Fuhrmann-Stiftung mündete. Für solcherlei Engagement waren sich schließlich schon Künstler wie Ilya Kabakov mit seiner Erarbeitung des Werkes von Charles Rosental nicht zu schade (gut, dass es Freunde gibt). Das Konzept eines Lebenswerkes durchzuspielen, wenn man selbst noch keines hat, passt wiederum zur FFM-Strategie wie die zur Eröffnung vom Band abgespielten Reden von Staatssekretär Sieber, OB Schuster, MdB Schlauch u.a.: Die FFM bringen den Fahrplan durcheinander. Was gerade überhaupt nicht ansteht, bei den Filderbahnfreunden wird es mit mindestens fünffacher Wahrscheinlichkeit passieren.

ZUM THEMA SONNE • BEITRAG ZUM KATALOG GUT DASS ES FREUNDE GIBT • 2003
VON RICHARD LEMPART

Der erste Schritt galt dem Ungewissen, der Dunkelheit und ihrer
Stille...

Ein Meter weiter, dann nach links - Ausfall der Sensorik und Datenloch
als Folge; ein vertrautes bild zerfließt...

Orientierungslosigkeit im Zustand des Sraunens, zugleich aber ein Gefühl
angenehmer Sicherheit, was hier vorhanden ist - war immer da... Kenne ich sie?

Man braucht keine sprache um sie zu begrüßen, wurde auch wortlos willkommwn geheißen,
mit dem Vorbehalt - auf die dosis kommt es an, vergiß es bitte nicht !

Ein leichtes summen begleitet diese Strahlen, aus dem Zentrum kommend
bahnen sie sich ihren Weg, fallen auf die haut und gehen durch sie durch, flüstern leise
-wer sie sind, woher sie kommen... Bleiben jedoch nicht bestehen, wollen weiter und weiter,
auf geheimnisvolle Weise einem Ziel entgegen...

Für Erinnerungen frei - Schweben sie und schweben.

Unerwartet liegen zwischen all der Post, zwischen den täglich zahllosen Bildern, erst eine, schließlich im Laufe der Zeit fünf Postkarten. Sie wecken meine Aufmerksamkeit. Die Momentaufnahmen, Details und Zeichen und wie sie in der Wahrnehmung der beiden Autoren Gestalt und Bedeutung finden, sie nähren die Vermutung, Teil eines größeren Bildes zu sein. Der Zusammenhang bildet sich woanders, dieses vermutete Gesamtbild hat mindestens zwei Orte und Zeiten seiner Entstehung: dort und hier, Sendung und Empfang. Ich finde meinen Ort für meine fünf Teilansichten. Wenn zwei eine Reise machen...

Moskau, zwei Künstler und ihr Verdacht, „dass diese Stadt in die Hände eines wild gewordenen Kurators gefallen ist“ (Daniel & Konrad, Moskau im Mai 2001) - mit den Augen und den Bildern der beiden, in denen das Gesehene Aufnahme findet, habe ich Teil an der Vision des imaginären Kollegen. Bilder legen sich über Bilder, so entstehen Bedeutungen, Mythen. Das bedeutet Wahrnehmung, auch Kunst, wenngleich die Grenzen zu den „realen“ (was immer das noch heißen kann) Bilderwelten und ihren Produzenten und Regisseuren in einem globalen Zusammenspiel fließend, fragwürdig geworden sind. So flattern mir diese kleinen Originale als Postkarten in meine Welt - mal sehen, ob ich sie als besonders wahrnehme...

VON WERNER POKORNY

Über die seit 99 immer aktiver werdenden Filderbahnfreudemöhringen etwas zu schreiben ist ziemlich riskant.

Es könnte sein, dass man sich mit seinem Text wie ein vom Pitbull durchgekauter Tennisball im Hundezwinger wiederfindet, ausgestellt und vorgeführt oder als Kommentator eines nie existierenden Möhringer Künstlers, den die Filderbahnfreudemöhringen uns allen glaubhaft machen wollten und erst dann glücklich und zufrieden waren, als eine ältere Dame ihnen erzählte, dass sie Friedrich Fuhrmann, den fake der bözen Mädels und Buben, noch persönlich kannte. Ich will auch nicht wie Herr Schuster und Herr Schlauch hinter einer Mauer eine Lobrede auf die jungen Künstlerinnen und Künstler halten, die mir, als ich sie - ausser Anna-Lisa - in meiner Grundklasse 1998 kennenlernte, alle schon verdächtig waren, die Kunst nicht so richtig ernst zu nehmen. Andererseits war ich unsicher, da sie immer zusammen waren, tatsächlich viel gearbeitet und geplant und auffällig viel über ihre Ideen geredet haben (Jetzt könnte ich natürlich ausprobieren, ob sie das, was ich über jeden einzelnen zu erzählen wüsste, sich zu drucken trauen. Plattencovers von Daniel, Institut Francais, die Zeichnungen von Konrad im Bildhauergarten etc., etc.)

Hunde, die bellen, beissen nicht? Hunde, die beissen, bellen nicht? Hunde, die nicht bellen, beissen nicht?

Wo beisst Ihr hin, Ihr fünf? Eure Stimme ist schon ganz schön kräftig. Und aus dem Zwinger der Akademie gibt's den Weg unter dem Zaun durch oder über den Zaun hinweg.

Also, ich wünsche den „Filderbahnfreunderudelmöhringen“ alles Gute, immer neue Projekte und weiter zunehmenden Erfolg.

Was mich an Eurer Arbeit interessiert, ist der Ernst hinter dem Witz, der Gedanke nach dem Lachen oder Grinsen und die perfekte und unverwechselbare Ausführung Eurer Ideen. Der Ansatz und der Weg sind spannend und vielversprechend. Am besten gefiel mir, dass Ihr den Pitbull aus dem Tierheim geholt habt und beim Spaziergehen mit ihm über Eure Ideen geredet habt.

Irgendwann werden wir uns vielleicht in der freien Wildbahn begegnen und macht doch mit dem Text was Ihr wollt!

(Wahrscheinlich finde ich es ja wieder gut.)

DIE KAPELLE IST GUT • BEITRAG ZUM KATALOG GUT DASS ES FREUNDE GIBT • 2003
VON WOLFGANG ERNST

*FFM on tour - Mad Dogs And Englishmen - sagte meine leicht hochgezogene
Augenbraue,
als der Inhalt des VW-Busses ins Haus brach.
Drei Jahrzehnte später sind die englishmen keine englishmen mehr, auch keine
germans.
Oder was ? von Oslo bis el-Alamein, von Paris bis Stalingrad ?
Sont-elles europeennes?
Was geht mich political correctness an?
Was ist global?
Wer kennt Joe Cocker?
Es kreist und kreißt und kommt nichts Gutes dabei raus.
Aber ich sag Euch; die Mädels und die Buben sind reizende Menschen.
UND DIE KAPELLE IST GUT.*

„Freudige Freunde“ oder Schweine im Wohnzimmer
- ein kleiner Nachtrag zum „FilderbahnFreundeMöhringenKomplex“

Freundschaft

Wenn Menschen sich aus innrem Werte kennen,
So können Sie sich freudig Freunde nennen,
Das Leben ist den Menschen so bekannter,
Sie finden es im Geist interessanter.

Diese Verse schrieb im letzten Jahrtausend, genau vor 255 Jahren Friedrich Hölderlin. Was hat der bedeutende Dichter Hölderlin mit den FilderbahnFreundenMöhringen (FFM) zu tun? Eine ganze Menge. Denn: Hölderlin bedichtete immer wieder den Wert der Freundschaft und auch er hat sich als künstlerischer Urheber irgendwann quasi seinem Werk entzogen. Hölderlin verfasste dieses späte Gedicht nicht mehr unter seinem eigenen Namen, dem Namen des genialen, hochberühmten Dichters, sondern er signiert das Gedicht Freundschaft:

24. Mai 1748. Mit Untertänigkeit Scardanelli. Noch heute wird gelegentlich darüber spekuliert, ob Hölderlins Rückzug in den Tübinger Turm Methode hatte. Plötzlich eine andere Person zu sein oder sie nur zu spielen- Krankheitsbild oder Kalkül? Man weiss nicht so recht, woran man dabei ist.

Ähnlich die FilderbahnFreundeMöhringen, denn auch sie finden es im Geist interessanter, sich im Verein mit freudigen Freunden auszuleben und so entgehen sie im Kollektiv der Gefahr, als geniale Künstlerpersönlichkeiten zu vereinzeln. Der Entertainer Harald Schmidt stellte einmal beiläufig fest: „Nach der Ironie kommt das Pathos“. Recht hat er und dabei hat er sicher nicht in erster Linie an FFM und ihr Vereinsleben gedacht, sondern an sich selbst und die Harald Schmidt-Show, aber auch bei FFM gibt es diese hinterlistige Oszillation von Pathos, von hohem Ton und Selbstverkleinerung, auch bei ihnen findet sich das beinahe chronische Zurückstellen der Künstlereinzelpersönlichkeit im Dienste von vielfältigen Freundschaftsdiensten gegenüber Mensch und Tier.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang exemplarisch an wildschwein-video-guckende Haus-Schweine im bürgerlichen Wohnzimmer mit Teppich und Kronleuchter in der tierplastischen Arbeit Perlen vor die Säue (2002), erinnert sei an „Niveau“ vor dem Schloß Solitude - dort grasten nicht nur sprach- sondern auch schriftkundige Schafe, die mit ihrem >Mäh< buchstäblich Kunst-Geschichte auf historischem Boden schrieben.

Oder aber - noch immer unvergessen: die Präsentation des nahezu vergessenen Bildhauers Friedrich Fuhrmann - ein fulminantes Werk, das mit vielen denkwürdigen Dokumenten in der legendären Ausstellung „Kanon der Materie“ (2002) zu entdecken war.

Friedrich Hölderlin teilt mit Harald Schmidt neben dem Pathos auch die Herkunft aus Nürtingen und überdies mit den FilderbahnFreundenMöhringen die Neigung zum Verklausulieren, denn auch Hölderlin verherrlicht gelegentlich seine geliebten Regionalbezüge zu Stuttgart und Tübingen und überführt das doch eher bodenständige Schwabenland, in ein poetisch überhöhtes Arkadien, in ein elegisches Spät(zle)griechenland. Neben dem klassischen und/oder romantischen Besingen der Freundschaft ist bei FFM nun heutzutage eben nicht mehr Nürtingen, Tübingen oder Stuttgart dran, sondern Möhringen und die Filderbahn.

Hölderlin ist ja auch schon eine ganze Weile her.

Es ist die „Andacht zum Unbedeutenden“ als ästhetische Strategie, die unsere FilderbahnFreundeMöhringen pflegen: mithin eine raffinierte Monumentalisierung der kleinen Welt, ein Ästhetisieren des gewöhnlichen Alltags mit seinen Spielregeln und Ritualen. Im Kern geht es also gerade um die unscheinbaren, alltäglichen Kunstformen, zu denen - wie ich finde - übrigens auch die Freundschaft gehört.

Für mich hat dieser menschliche und ästhetische Zugewinn, der das Gefühl einer möglichen Vereinszugehörigkeit auslöste, bei einem Sommerfest der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart begonnen. Es war am Stand der FilderbahnFreundeMöhringen beim Genuss von „Fisch aus eigener Herstellung“ (der so merkwürdig nach stinknormaler Fischkonserve aus dem Supermarkt aussah) und bei einem „Hochprozentigen“, selbstverständlich ebenfalls aus eigener Herstellung (dabei trinke ich eigentlich gar keine harten, geistigen Getränke) als wir uns schließlich zu später Stunde sichtlich gerührt der Hölderlin-Worte erinnerten, die besagen:

„Der hohe Geist ist nicht der Freundschaft ferne,
Die Menschen sind den Harmonien gerne
Und der Vertrautheit hold, dass sie der Bildung leben
Auch dieses ist der Menschheit so gegeben“

Nun - jedenfalls habe ich seither das große Glück, ein Freund der „Freunde“ zu sein und es ist ja immer „gut dass es Freunde gibt“